



Statistik kompakt 10/2017

Die Industrie in Nordrhein-Westfalen

Homogener Wirtschaftssektor oder heterogenes Konglomerat?

Die amtliche Statistikstelle des Landes Nordrhein Westfalen (IT.NRW) greift in der Veröffentlichungsreihe »Statistik kompakt« aktuelle Fragestellungen des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens auf und präsentiert in kompakter Form statistische Hintergrundinformationen. Die Kurzbeiträge möchten das breite Spektrum der amtlichen Statistik aufzeigen und Einblicke in deren Auswertungsmöglichkeiten bieten.

Impressum

Herausgegeben von
Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW),
Geschäftsbereich Statistik
Postfach 10 11 05, 40002 Düsseldorf
Mauerstraße 51, 40476 Düsseldorf

☎ 0211 9449-01
✉ poststelle@it.nrw.de
www.it.nrw.de

Bestell-Nr.: Z259 2017 60

© Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 2017
Foto: Pixabay (blickpixel)
Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Die Industrie in Nordrhein-Westfalen – Homogener Wirtschaftssektor oder heterogenes Konglomerat?

Dr. Michael Forster

Referat

Gewerbliche Wirtschaft

Die Industrie – als sekundärer Wirtschaftssektor – wird häufig als Ganzes betrachtet. Dabei werden die Unterschiede in Struktur und Dynamik zur Landwirtschaft oder zum Dienstleistungsbereich hervorgehoben.

In diesem Beitrag wird dargestellt, dass die Industrie selbst aus einer Vielzahl unterschiedlicher Branchen besteht – mit jeweils eigenen Strukturen und Entwicklungen. Mit Hilfe einer Shift-Share-Analyse – einem analytischen Beschreibungsmodell der Regionalforschung – wird zudem gezeigt, dass nicht nur der Branchenmix, sondern insbesondere die regionalen Standortfaktoren eine Rolle spielen bei der konkreten Entwicklung in den Regionen Nordrhein-Westfalens.

Dabei stellt sich zunächst die Frage: Was ist eigentlich »die Industrie«? Eine gängige Definition lautet:

„Unter Industrie versteht man die Produktion und Weiterverarbeitung von materiellen Gütern oder Waren in Fabriken und Anlagen.“

In der amtlichen Statistik aber ist »Industrie« kein fest definierter Begriff. In der Klassifikation der Wirtschaftszweige Ausgabe 2008 (WZ 2008) – die der einheitlichen Gruppierung und systematischen Verdichtung wirtschaftsstatistischer Einzeldaten dient – taucht er nicht auf. Auch für den oft synonym verwendeten Begriff „Produzierendes Gewerbe“ gibt es in dieser verbindlichen Einteilung keine Definition.

Üblicherweise werden jedoch weiträumig die Wirtschaftsabschnitte B bis F der WZ 2008 unter diesem Begriff zusammengefasst. Dabei handelt es sich um Unternehmen und Betriebe aus den Wirtschaftsbereichen Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden (Abschnitt B), des Verarbeitenden Gewerbes (Abschnitt C), der Energieversorgung (Abschnitt D), der Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung (Abschnitt E) und des Baugewerbes (Abschnitt F).

In diesem Artikel wird die Industrie aber nur im engeren Sinne betrachtet und umfasst die Wirtschaftsabschnitte B und C: den Bergbau und die Gewinnung von Steinen und Erden sowie das Verarbeitende Gewerbe.

Datengrundlage und Methodik

Der Erhebungsbereich des Monats- und Jahresberichts für die produzierenden Betriebe von Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden wird auf Grundlage der EU-einheitlichen Wirtschaftszweiggliederung NACE – in Deutschland: Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008) – abgegrenzt und umfasst die Abschnitte B sowie C.

Das Jahresergebnis setzt sich aus der Zusammenfassung der Ergebnisse der Monatsberichte und des Jahresberichtes für Betriebe zusammen. Betriebe mit 50 und mehr tätigen Personen sind monatlich meldepflichtig, kleinere Betriebe werden nur einmal jährlich befragt.

Der Berichtskreis umfasst einerseits die produzierenden Betriebe von Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes, in denen mindestens 20 Personen tätig sind, und andererseits die Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes von Unternehmen der übrigen Wirtschaftszweige, sofern in diesen Betrieben mindestens 20 Personen tätig sind.

Die Unternehmen und Betriebe werden dem Wirtschaftszweig nach Schwerpunkt ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit zugeordnet. Das bedeutet, dass die Angaben der Betriebe i. d. R. komplett jenem Bereich zugerechnet werden, in dem sie den meisten Umsatz generieren. Als Folge dieses Schwerpunktprinzips enthalten Ergebnisse im Verarbeitenden Gewerbe somit zwangsläufig auch Angaben für andere wirtschaftliche Aktivitäten, wie z. B. aus Handelstätigkeit oder Transportleistungen. Auch die Art der Produktion spielt keine Rolle bei der statistischen Klassifizierung nach Wirtschaftszweigen. So finden sich in der Wirtschaftsklasse 15.20 Herstellung von Schuhen sowohl große Schuhfabriken, in denen Schuhe „am Fließband“ entstehen, als auch Betriebe, in denen maßangefertigte Einzelstücke hergestellt werden.

Beiden Erhebungen erfragt werden die Merkmale tätige Personen, Entgeltesowie Umsatz (untergliedert nach Inlands- und Auslandsumsatz). Die Angaben zu Umsatz und Entgelten beziehen sich auf das gesamte Berichtsjahr, die Zahl der tätigen Personen auf den Stichtag 30. September des Berichtsjahres.

Als Datenbasis dienen die Ergebnisse aus den Monats- und Jahresbefragungen von ca. 10 000 produzierenden Betrieben in Nordrhein-Westfalen. Die monatlichen Erhebungen des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden stellen kurzfristig Daten über die konjunkturelle Entwicklung dieser Wirtschaftsbereiche zur Verfügung. Zusammen mit der jährlichen Erhebung für kleinere Betriebe werden detaillierte Strukturdaten in wirtschaftssystematischer und regionaler Gliederung bereitgestellt.

Die Struktur der nordrhein-westfälischen Industrie und ihrer Branchen wird anhand der Ergebnisse für das Jahr 2015 dargestellt, Entwicklungen werden für den Zeitverlauf von 2010 bis 2015 betrachtet.

Die Struktur der Industrie – welche Branchen sind wichtig für NRW?

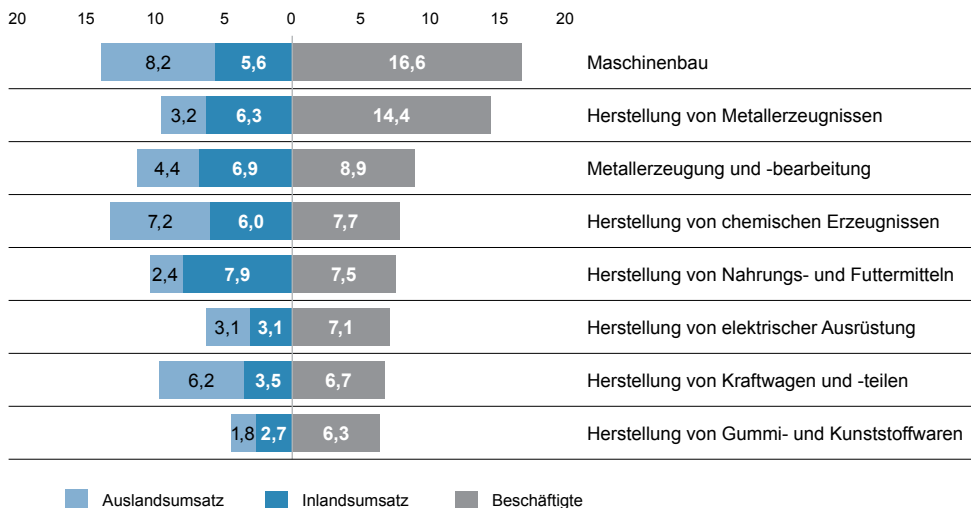
Die Industrie ist immer noch ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor in Nordrhein-Westfalen, ihre Bedeutung nimmt allerdings ab. Während 1991 noch fast 40 Prozent der Bruttowertschöpfung – dem Gesamtwert der erzeugten Waren und Dienstleistungen – durch das Produzierende Gewerbe (WZ B bis F) erbracht wurde, waren es im Jahr 2015 nur noch 28 Prozent (vgl. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder: www.vgrdl.de). Damit lag der Anteil in Nordrhein-Westfalen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 31 Prozent. Dennoch ist die Industrie (WZ B und C) von großer Bedeutung, denn im Jahr 2015 waren 1,2 Millionen Beschäftigte hier tätig und erzielten insgesamt 333,7 Milliarden Euro Umsatz.

In der amtlichen Statistik werden die Wirtschaftszweigabschnitte B und C „Industrie“ in 29 Wirtschaftsabteilungen untergliedert. Diese Branchen sind in Nordrhein-Westfalen unterschiedlich stark vertreten. Spitzenreiter war 2015 wie schon in den Vorjahren der Maschinenbau: Jede(r) sechste Beschäftigte der Industrie arbeitete in dieser Branche und hier wurde mit 13,8 Prozent der größte Anteil am Gesamtumsatz erzielt. Weitere 14,4 Prozent bzw. 8,9 Prozent der Industriebeschäftigten waren in den Branchen „Herstellung von Metall-erzeugnissen“ bzw. „Metallerzeugung und -bearbeitung“ (s. Abb. 1) tätig.

Die Hälfte des Industrieumsatzes (43,6 Prozent) wird im Auslandsgeschäft erwirtschaftet. Bei den Betrieben im Maschinenbau sind es sogar 60 Prozent. Dagegen wird bei der Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln nur ein Auslandsanteil von 23 Prozent erreicht. Dafür verfügt diese Branche über den größten Anteil am Inlandsumsatz. Offensichtlich sind die Strukturen der Branchen sehr unterschiedlich.

Auch die Relation von Umsatz zu Beschäftigten ist nicht einheitlich. Während in der Industrie insgesamt auf jeden Beschäftigten rechnerisch ein Umsatz von 274 000 Euro entfällt, sind es im Maschinenbau nur 227 000 Euro. Dagegen kann für die Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln ein Durchschnitt von 379 000 Euro und für die chemische Industrie sogar von 465 000 Euro ausgewiesen werden.

Abb. 1: Anteil der Beschäftigten und Anteile des Inlands- und Auslandsumsatz verschiedener Wirtschaftsabteilungen an der Gesamtindustrie in NRW 2015 in Prozent



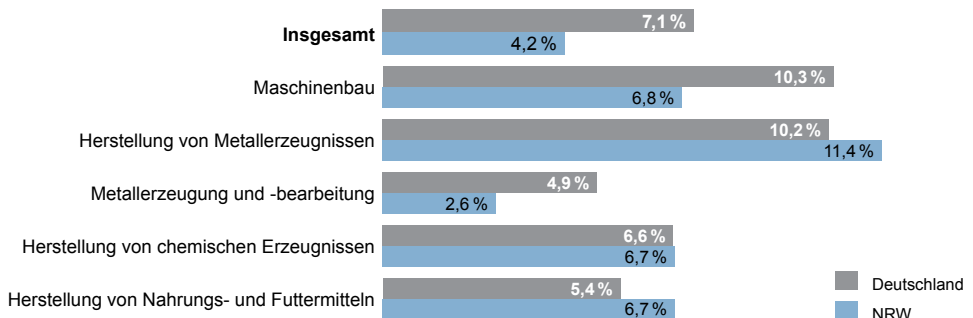
Wird die Entwicklung der Beschäftigtenzahl etwas längerfristig von 2010 bis 2015 betrachtet, treten ebenfalls große Unterschiede zutage. Insgesamt ist die Beschäftigung in diesem Zeitraum in Nordrhein-Westfalen um 4,2 Prozent gewachsen und hinkt damit der Entwicklung auf Bundesebene hinterher, wo ein Zuwachs von 7,1 Prozent gemessen wurde.

Während diese Tendenz auch im Maschinenbau und in der Metallerzeugung zu beobachten war, konnten andere Branchen deutlich positiver abschneiden. Die chemische Industrie erreichte mit 6,7 Prozent Beschäftigtenwachstum in Nordrhein-Westfalen den gleichen Wert wie der Bundesdurchschnitt. Bei der Herstellung von Metallerzeugnissen und von Nahrungs- und Futtermitteln war der Beschäftigungszuwachs in NRW sogar deutlich stärker als in Deutschland insgesamt (s. Abb. 2).

Ähnliche Aussagen lassen sich auch über die Umsatzentwicklung treffen, wobei allerdings berücksichtigt werden muss, dass in der Statistik nur nominale – nicht inflationsbereinigte – Umsatzentwicklungen aufgezeigt werden. Die Vergleichbarkeit der einzelnen Branchen ist daher durch die unterschiedlichen Preisentwicklungen eingeschränkt. Im Folgenden werden dementsprechend nur die Beschäftigten betrachtet, um Strukturen und Entwicklungen zu untersuchen.

Festzuhalten bleibt, dass die Industrie in Nordrhein-Westfalen – wie in Deutschland und Europa – aus einer Vielzahl von sehr verschiedenen strukturierten Branchen besteht.

Abb. 2: Entwicklung der Beschäftigung in verschiedenen Wirtschaftsabteilungen in NRW 2010 – 2015



Die regionale Entwicklung der Industrie – ein Produkt der Branchenstruktur?

Die Industrie ist auch regional sehr unterschiedlich aufgestellt. In den drei beschäftigungsstärksten Branchen (WZ 28 Maschinenbau, WZ 25 Herstellung von Metallerzeugnissen und WZ 24 Metallerzeugung und -bearbeitung) sind landesweit insgesamt 40 Prozent aller Beschäftigten der Industrie tätig. Betrachtet man bspw. diese „Metallbranchen“ auf regionaler Ebene, zeigen sich sehr große Unterschiede.

Auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte liegt Mülheim an der Ruhr mit fast 80 Prozent Beschäftigten in den Metallbranchen auf dem Spitzenplatz (der Anteil ist hier doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt), gefolgt von Hagen und Duisburg mit noch jeweils über 70 Prozent. Hingegen sind in den Kreisen Recklinghausen und Lippe nur je 16 Prozent der Beschäftigten in diesen drei Branchen tätig, in der kreisfreien Stadt Leverkusen sogar nur neun Prozent. Ähnlich unterschiedliche Anteile findet man in den Kreisen und kreisfreien Städten auch für andere Branchen. So sind beispielsweise 25 Prozent aller Beschäftigten der Möbelindustrie im Kreis Herford zu finden und weitere 17 Prozent im benachbarten Kreis Gütersloh.

Eine uneinheitliche Entwicklung der Beschäftigtenzahlen in der Industrie und die verschiedenartige jeweilige Branchenstruktur in den Kreisen und kreisfreien Städten werfen die Frage auf: „Ist die unterschiedliche Struktur Ursache für unterschiedliches Wachstum?“ oder zugespitzt formuliert „Ist Wachstumsschwäche eine Folge der Strukturschwäche?“.

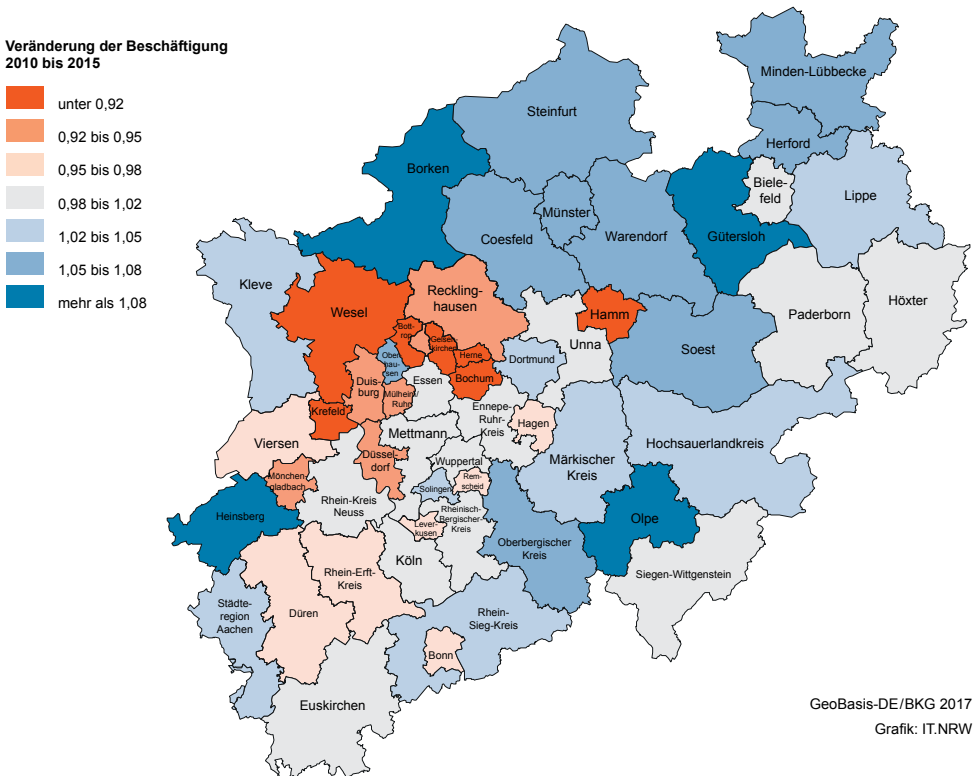
Zur Darstellung der unterschiedlichen Entwicklungen in den Regionen werden die regionalen Wachstumsraten der Beschäftigtenzahlen für den Zeitraum 2010 bis 2015 im Vergleich zur durchschnittlichen Wachstumsrate auf Landesebene betrachtet, also der **Regionalfaktor** berechnet. Ein Regionalfaktor größer eins bedeutet dabei ein stärkeres Wachstum, Werte kleiner eins ein schwächeres Wachstum bezogen auf die insgesamt für Nordrhein-Westfalen ermittelte Wachstumsrate. Der Regionalfaktor gibt an, ob sich eine Region besser oder schlechter als das Land entwickelt hat.

Die stärksten Beschäftigungszuwächse (Regionalfaktor mehr als 1,08) zeigen sich für die Kreise Heinsberg, Borken, Gütersloh und Olpe. Dagegen bilden die kreisfreien Städte aus dem Ruhrgebiet mit den größten Beschäftigungsrückgängen (Bochum, Herne, Bottrop und Gelsenkirchen – Regionalfaktor unter 0,92) die Schlusslichter.

Betrachtet man diese Ergebnisse auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte (s. Karte 1), so wird deutlich, dass es in NRW keine geschlossenen Regionen gibt. Obwohl beispielsweise im Ruhrgebiet viele Kreise und kreisfreie Städte als unterdurchschnittliche Wachstumsbereiche gekennzeichnet werden, sind die Städte Oberhausen und Dortmund mit einem überdurchschnittlichen Wachstum hervorzuheben. Das Münsterland zeigt sich durchweg positiv, während die Ergebnisse für Ostwestfalen und Südwestfalen zwischen „nur durchschnittlich“ und „überdurchschnittlich“ schwanken. In der Eifelregion und am Niederrhein sind hingegen über- und unterdurchschnittliches Wachstum gleichermaßen – quasi Tür an Tür – festzustellen.

Karte 1: Ausprägung des Regionalfaktors auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte NRW

(regionale Veränderung der Beschäftigung zwischen 2010 und 2015 in Relation zur Entwicklung auf Landesebene)



Erwartung und Entwicklung: Standortfaktor

Die oft gehörte und gelesene Aussage, dass die negative Entwicklung z. B. des Ruhrgebiets eine Folge der schwachen Wirtschaftsstruktur sei, führt zu der Frage, welchen Einfluss die Struktur der Industrie auf deren Entwicklung hat. Um dies zu untersuchen wird eine einfache Shift-Share-Analyse durchgeführt. Mit diesem analytischen Beschreibungsmodell der Regionalforschung werden verschiedene Wachstumsraten einander gegenübergestellt.

Um den Einfluss der Branchenstruktur zu messen, wird zunächst die hypothetische erwartete Beschäftigtenentwicklung berechnet: Jeder Branche einer Region wird dabei die gleiche prozentuale Beschäftigtenentwicklung unterstellt, wie sie dem Landesdurchschnitt entspricht. Der Leitgedanke hinter dieser hypothetischen regionalen Wachstumsrate lautet: „Wie hätte sich die Beschäftigung insgesamt in einer Region entwickelt, wenn sich die Beschäftigung dort in jeder einzelnen Branche genauso verändert hätte wie im Land insgesamt?“ Sie spiegelt die erwartete Entwicklung dieser Region wider.

Im Rahmen der Shift-Share-Analyse wird diese erwartete Entwicklung als **Strukturfaktor** bezeichnet. Er gibt an, ob für eine Region erwartet wird, dass sie sich aufgrund der dortigen Branchenstruktur besser oder schlechter als das Land entwickeln wird, indem die hypothetische regionale Wachstumsrate in Relation zum Wachstum auf Landesebene gesetzt wird.

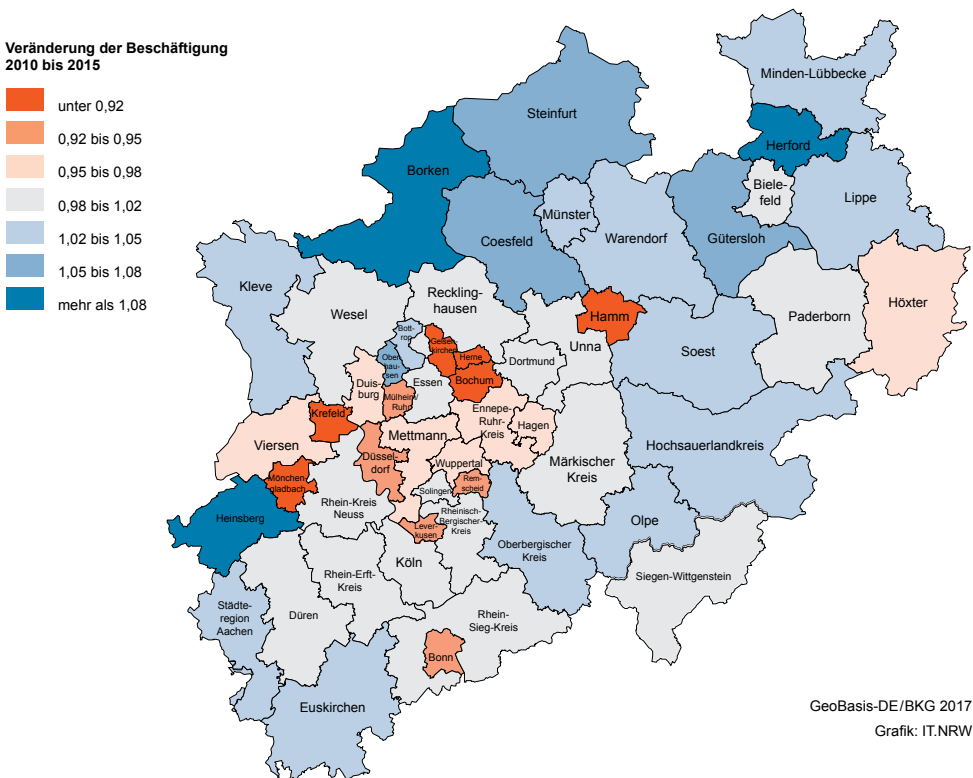
Im nördlichen Ruhrgebiet und in Teilen der Eifel ist die Erwartung deutlich negativ, in Südwestfalen überwiegend positiv, in weiten Teilen des Landes ergeben sich aber auch keine großen Abweichungen von der Durchschnittsentwicklung.

Die Abweichung der tatsächlichen von der erwarteten Entwicklung bildet den **Standortfaktor**. Er enthält alle lokal wirksamen Einflussfaktoren außer der Branchenstruktur und gibt an, ob sich eine Region besser oder schlechter entwickelt hat als zu erwarten gewesen wäre, indem die jeweilige regionale Wachstumsrate in Relation zum hypothetisch erwarteten Wachstum – dem Strukturfaktor – für diese Region gesetzt wird.

Sieht man sich die Ausprägung dieser Standortfaktoren auf der Karte 2 auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte an, zeigt sich, dass die üblichen Regionen des Landes nicht mehr erkennbar sind. Nicht das Ruhrgebiet sondern eher ein regionaler Streifen südlich davon tritt mit negativen Abweichungen hervor (d. h. die tatsächliche Entwicklung war hier schlechter als die erwartete). Insbesondere einige kreisfreie Städte fallen dabei auf. Neben den schon genannten Bochum, Herne und Gelsenkirchen gehören auch Hamm, Krefeld und Mönchengladbach in diese Gruppe (Standortfaktor unter 0,92). Die Kreise Borken, Heinsberg und Herford heben sich hingegen mit einer deutlich besseren Entwicklung als erwartet positiv ab (Standortfaktor mehr als 1,08).

Karte 2: Ausprägung des Standortfaktors auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte NRW

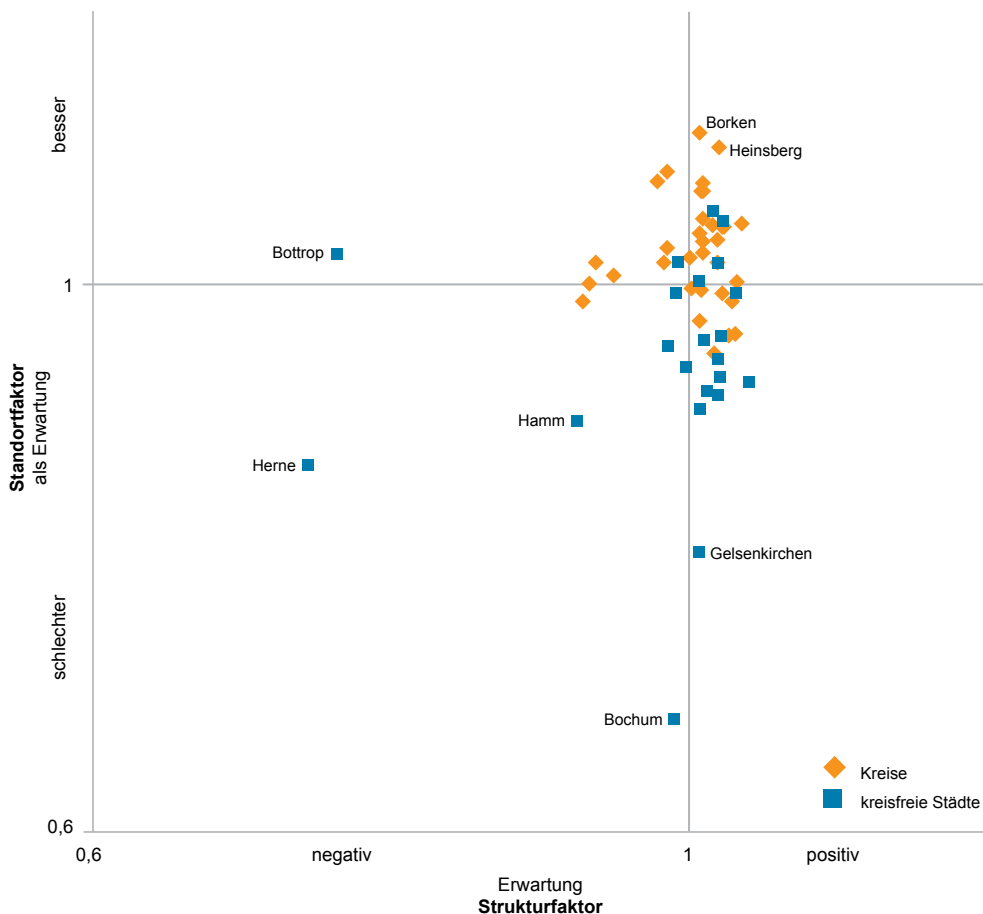
(tatsächliche Veränderung der Beschäftigung zwischen 2010 und 2015 in Relation zur erwarteten Entwicklung)



Struktur- und Standortfaktoren: Werden Regionstypen erkennbar?

Um festzustellen, ob anhand der jeweiligen Struktur- und Standortfaktoren der Kreise und kreisfreien Städte bestimmte Regionstypen gebildet werden können, werden beide Faktoren in einem Kreuzdiagramm dargestellt (s. Abb. 3). Der Strukturfaktor auf der horizontalen Achse zeigt an, ob die zu erwartende Entwicklung positiv oder negativ ist und der Standortfaktor auf der vertikalen Achse zeigt an, ob die tatsächliche Entwicklung besser oder schlechter als erwartet ausfiel.

Abb. 3: Kreuztabellierung der Standort- und Strukturfaktoren der Kreise und kreisfreien Städte in NRW 2010 – 2015



Im Kreuzdiagramm ist eine Punktwolke zu erkennen, die von einigen Ausreißern umgeben ist: So sticht die Stadt Bochum heraus, weil ihre tatsächliche Entwicklung stark von der erwarteten abweicht. Dies beruht auf einem Sondereffekt, der auf die Schließung eines großen Industrierwerks im Jahr 2014 zurückgeht. Ähnliches gilt für Gelsenkirchen, wo drei mittelgroße Betriebe ihre Produktion einstellten. Schließlich war für Bottrop und Herne die Erwartung sehr negativ, was durch den hohen Anteil von Beschäftigten im Bergbau ausgelöst wurde.

Betrachtet man neben den Ausreißern – die sich jeweils mit regionalen Sondereffekten erklären lassen – die Punktwolke, so fällt auf, dass die Werte beim Strukturfaktor (vertikal) über einen deutlich kleineren Bereich streuen als beim Standortfaktor (horizontal). Die Branchenstruktur hat also einen wesentlich geringeren Einfluss auf die tatsächliche Entwicklung als der Standortfaktor.

Des Weiteren fällt auf, dass die kreisfreien Städte beim Standortfaktor deutlich schlechter abschneiden als die Kreise. Da der Standortfaktor eine Restgröße ist, die alle Einflüsse außer der Branchenstruktur enthält, sind Aussagen über konkrete Einflussfaktoren nicht möglich. Die Vermutung, dass das schlechtere Abschneiden der Städte an der höheren Bevölkerungsdichte und/oder der schlechteren Flächenverfügbarkeit liegt, müsste durch weitere Untersuchungen überprüft werden.

Fazit

Die Industrie in Nordrhein-Westfalen besteht fachlich aus einem Bündel verschiedenster Branchen, die unterschiedlich stark im Land vertreten und dabei nicht gleichmäßig verteilt sind. Die industrielle Struktur in den Kreisen und kreisfreien Städten ist daher sehr verschieden.

Auch die Entwicklung der Branchen weicht voneinander ab. Durchschnittlich wächst die Industrie in Nordrhein-Westfalen weniger stark als auf Bundesebene, aber es gibt auch einige Branchen, deren Entwicklung hierzulande deutlich besser verläuft als in Deutschland insgesamt.

Die tatsächliche Entwicklung in den Regionen hängt hingegen nur zum kleineren Teil von der dortigen Branchenstruktur ab. Wesentlicher sind lokale Standortfaktoren, die die konkrete Entwicklung beeinflussen. Das schlechtere Abschneiden der kreisfreien Städte gegenüber den Kreisen gibt erste Hinweise auf notwendige weitere Untersuchungen spezifischer Standortfaktoren (Bevölkerungsdichte, Flächenverfügbarkeit, Gewerbesteuerhebesätze etc.).

Im Rahmen dieser Untersuchung konnte weder fachlich noch regional eine Homogenität der Industrie festgestellt werden. Die Industrie in NRW ist kein geschlossener einheitlicher Wirtschaftsbereich, sondern ein heterogenes Konglomerat produzierender Betriebe.

Literatur:

Farhauer, O. und Kröll, A. (2009): Die Shift-Share-Analyse als Instrument der Regional- und Clusterforschung; Passauer Diskussionspapiere Volkswirtschaftliche Reihe V-59-09

Giffinger, R. (2007): Methoden der Regionalanalyse; TU Wien; www.srf.tuwien.ac.at/lva/mra_geographie/shift_share.pdf (abgerufen am 20.06.2017)

Über unseren Webshop gratis abrufbar

<https://webshop.it.nrw.de/ssearch.php?kategorie=2000>

Statistischer Jahresbericht (04/2017):

Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden in Nordrhein-Westfalen 2016 – Betriebsergebnisse, Beschäftigte, Entgelte und Umsatz; IT.NRW

Statistischer Monatsbericht (fortlaufend):

Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden in Nordrhein-Westfalen; IT.NRW

Weitere Ausgaben aus der Reihe »Statistik kompakt«

Erhältlich unter www.it.nrw.de/statistik/querschnittsveroeffentlichungen/statistik_kompakt



Hotel Mama – Erwachsene Kinder im elterlichen Haushalt Ergebnisse des Mikrozensus 2015 für Nordrhein-Westfalen

Der Beitrag beleuchtet die Lebenssituation junger Erwachsener im Alter von 18 bis 25 Jahren. Sind viele dieser junge Menschen einfach bequem und bleiben im elterlichen Haushalt, um dort weiterhin eine Rundumversorgung zu genießen oder sind es materielle Gründe, die erwachsene Kinder noch im Elternhaus halten?



Mindestsicherung regional Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen

Die Mindestsicherungsquote ist ein zentraler Indikator zur Messung von Armut. Dieser Beitrag zeigt am Beispiel der Städte Düsseldorf und Gelsenkirchen im Vergleich zu NRW, dass sich nicht nur die Höhe der Mindestsicherungsquote, sondern auch Entwicklung und Struktur der Leistungsempfänger/-innen regional stark unterscheiden.



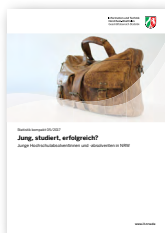
Wer muss worauf verzichten? Verbreitung materieller Entbehrungen in NRW

Auch in Nordrhein-Westfalen gibt es Haushalte, die es sich aus finanziellen Gründen nicht leisten können, jährlich mindestens eine Woche Urlaub woanders als zu Hause zu verbringen oder unerwartete Ausgaben aus eigenen Finanzmitteln zu bestreiten. Dieser Beitrag gibt Auskunft zur Verbreitung von diesen und weiteren materiellen Entbehrungen.



Wie nachhaltig sind Unternehmensgründungen in Nordrhein-Westfalen? Erste Ergebnisse der Unternehmensdemografie 2009 bis 2014

Für die Entwicklung einer Volkswirtschaft spielen Unternehmensgründungen und -schließungen sowie das Überleben von Unternehmen eine große Rolle. Dieser Beitrag stellt die Unternehmensdemografie in NRW aus dem statistischen Unternehmensregister für die Jahre 2009 bis 2014 differenziert nach verschiedenen Merkmalen und regionalen Ebenen vor.



Jung, studiert, erfolgreich? Junge Hochschulabsolventinnen und -absolventen in NRW

Wie gestaltet sich der Einstieg junger Akademikerinnen und Akademiker in den Arbeitsmarkt? Wie steht es um Befristungen und Einkommen zu Beginn der Berufstätigkeit? Und: Gibt es hier wesentliche Unterschiede zu Personen mit Berufsausbildungsabschluss? Diese Fragen beantwortet der Beitrag für Nordrhein-Westfalen mit Daten des Mikrozensus.